

Zeitschrift: Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden
Band: 120 (1990)

Artikel: Mode und Frau : vom Empire bis heute
Autor: Metzger, Ingrid R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mode und Frau – Vom Empire bis heute

Erst vor wenigen Wochen schloss in diesem Haus die Sonderausstellung 'Bündner Zuckerbäcker in der Fremde' ihre Tore. Diese Ausstellung vermittelte einen Eindruck von der bedeutenden Rolle, die die Bündner Confiseure und Cafetiers in ganz Europa spielten.

Mit der heute zu eröffnenden Ausstellung 'Mode und Frau. Vom Empire bis heute' möchten wir den Kreis nun gleichsam schliessen und aufzeigen, wie empfänglich Graubünden und insbesondere die Mode für fremdländische Einflüsse war. Wieviel modischer Zierart werden die in der Fremde tätigen Bündner nach Hause zurückgebracht haben, der sich dann in der heimischen Tracht niederschlug. Und gerade diesen Spuren wollen wir in unserer Ausstellung nachzugehen versuchen.

Wenden wir uns der Mode zu, einem der abwechslungsreichsten und interessantesten Themen der Kulturgeschichte schlechthin. Dabei sind die Begriffe Mode und Frau untrennbar miteinander verbunden. Und so lässt sich anhand der Frauenmode auch die 'Mode' als übergeordneter Begriff leicht verstehen. Ein Blick auf die Mode der letzten beiden Jahrhunderte zeigt, welche unglaubliche Veränderung im Lebensgefühl der Menschen stattgefunden hat, vor allem in dem der Frau: vom hochgeschlossenen, langen Kleid mit Hut und Schirm zu Jeans und Bikini.

In der Geschichte der Kleidung ging im 18. Jahrhundert eine Entwicklung zu Ende, die seit der Antike in kontinuierlicher Abfolge verlaufen war. Mit der Französischen Revolution wandelte sich die Kleidung nicht nur im Stil, wie in früheren Epochen, sondern auch in ihrer Sinngebung insgesamt. Ein neuer Kleidungsgedanke bestimmte fortan die Mode. Sichtbarer Ausdruck jener neuen Zeit, geprägt durch die Philosophie Rousseaus, ist die Hingabe der gebildeten Welt an die Antike, deren Schönheitsideal durch die Ausgrabungen in Pompeji und in Sizilien neu ins Bewusstsein gehoben wurde. Dies lässt sich bei Goethe und besonders in Winckelmanns Geschichte der Kunst des Altertums deutlich nachvollziehen.

Wie das Kleid benutzt wurde, um die Ausdrucksfähigkeit des Körpers zu betonen, schildert Goethe in seiner Italienischen Reise nach einem Abend im Hause von Sir Hamilton. Dieser liess seine Geliebte, die nachmalige Lady Hamilton, griechische Kleidung vorführen. Und so schreibt Goethe: 'Er hat sie bei sich, eine Engländerin von etwa zwanzig Jahren. Sie ist sehr schön und wohl gebaut. Er hat ihr ein griechisch Gewand machen lassen, das sie trefflich kleidet, dazu löst sie ihre Haare auf, nimmt ein paar Schals und macht eine Abwechslung von Stellungen, Gebärden, Mienen etc., dass man zuletzt wirklich meint, man träume.'

Die Lehren Rousseaus und die Begeisterung für die Antike waren allenthalben wirksam, und so war auch in Frankreich der Boden bereitet für eine grössere

Natürlichkeit der Kleidung und Bewegungsfreiheit des Körpers. Königin Luise trägt das Empirekleid: tiefer Halsausschnitt, hochgeschürzter Gürtel, zarte, leichte Stoffe, die sich so eng anschmiegen, dass bei jedem Schritt die Körperformen zutage treten. Dieses Kleid will den Menschen zeigen, will dem Menschen dienen, seine Eigenheit hervorzuheben.

Ob man damit die Antike allerdings richtig verstanden hatte, bleibt dahingestellt. Verstehen konnten den neuen Stil jedenfalls nur jene, die studiert hatten, die die Antike und die damals moderne Philosophie kannten. Die Nichtstudierten, die dörfliche und die ländliche Welt, führten die alte Tradition weiter. So wurde diese Spaltung zur Ursache der Volkstracht. Was als alte Tradition betrachtet wird, ist nichts anderes als die Sozialauffassung der Stilepochen, die nicht auf den Menschen als Einzelpersonlichkeit ausgerichtet waren im Gegensatz zu unserer Zeit. So ist die modische Kleidung das Neue, während die Tracht diejenige Art zu kleiden ist, die in der Tradition der früheren Epochen verbleibt.

Mit dem Übergang von der eher gefühlsbetonten, naturnahen Romantik ins frühe Biedermeier und damit in die Jahre der ersten grossen Industrie Gründungen zwischen 1820 und 1835 veränderte sich das Aussehen der Welt. 1830 fährt die erste Lokomotive zwischen Liverpool und Manchester, 1835 wird der erste Eisenbahnabschnitt in Deutschland zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet.

In Berlin entstehen die Bauten von Schinkel, in München jene von Klenze. In den Theatern wird Grillparzer gespielt. Webers Freischütz feiert 1821 Premiere, 1843 wird Wagner's Fliegender Holländer in Dresden uraufgeführt.

Brockhaus lässt seine Lexika erscheinen und erntet einen Erfolg, der immer neue und neue Auflagen erfordert.

Seit 1815 existiert eine Presse als Wortführerin der öffentlichen Meinung, ermöglicht durch die technische Entwicklung der Druckpresse zur Schnellpresse, mit der 2000 Bogen in der Stunde abgezogen werden konnten.

Die Presse erobert auch die Frau, indem sie Inserate aufnimmt und Romane bringt; Alexandre Dumas und Honoré de Balzac waren die ersten, die ihre Romane in Tageszeitungen erscheinen liessen.

Während Handel und Industrie sich nun ununterbrochen ausbreiten, während immer neue Erfindungen und Entdeckungen der Zukunft entgegendrängen, während Lärm und Arbeit das Leben füllen, entflieht die Sehnsucht dem leidigen Alltag, um das Ideal fern von Fabrik, Maschinen, Politik und Geld zu suchen. Die Flucht in die Vergangenheit führt dazu, dass die bürgerliche Gesellschaft das Ideal im Mittelalter findet. Diese Sehnsucht und Freude am Mittelalter lässt sich besonders schön an der Pseudogotik der Möbelkunst ablesen oder in den Burgen wie Hohenschwangau von Kronprinz Maximilian von Bayern.

In der Kleidermode wurde die eben gewonnene Befreiung des Körpers von der Einzwängung bereits wieder aufgegeben. Um 1820 erreichte die Taille wieder ihre normale Form, indem sie an der schmalsten Stelle des Rumpfes ihre engste Einschnürung erleidet. Und somit erscheint auch das Korsett wieder.



Mode 1800–1840



Mode 1850–1860



Mode 1870–1890



Mode 1890–1915

Die Kleiderröcke werden ganz allmählich weiter und wachsen an Umfang, bleiben aber trotzdem ganz fussfrei und erreichen erst gegen 1836–37 wieder den Boden. Beinahe 20 Jahre lang vernachlässigte die Mode den Rock, um ihre Vorliebe ganz einseitig der Ausgestaltung der Ärmel zuzuwenden. Weit ausladende Keulen- und Gigotärmel, die dem Oberkörper Raum und Fülle gaben, wurden zum Blickfang der weiblichen Figur. Zu dieser Mode gehörte viel Schmuck, und eine Perle in der Stirnmitte verlieh dem Antlitz einer Schönen einen besonderen Reiz.

Den nächsten Zeitabschnitt von etwa 1843–1878 prägten Staatsmänner wie Napoleon III. und Bismarck. In der Kunst jener Zeit finden sich so berühmte Namen wie Goya, Géricault, Delacroix. In den 50er Jahren lernte man vom photographischen Negativ Abzüge auf Papier zu machen. Und somit posierte alsbald die gesamte Menschheit vor dem Objektiv der Kamera.

Das Bedürfnis nach Komfort bricht sich allerdings nur allmählich Bahn. So bekommt eine Berliner Durchschnittswohnung erst in den 60er Jahren das Wasserklosett, und erst in den 70er Jahren dann das Badezimmer. In diesen Jahren verdrängt das Leuchtgas allmählich die Öllampen auf den Strassen, vereinzelt erscheint bereits sogar schon das elektrische Licht.

1846 überspannt der elektrische Telegraph Europa mit seinem Netz, 1849 beginnt Cook seine Gesellschaftsreisen von London nach Paris.

Die 40er Jahre des letzten Jahrhunderts waren in der Kleidermode gekennzeichnet durch die Krinoline, einen Unterrock, der durch Rosshaarauflagen in gleichmässiger Rundung steif vom Körper abstand. Darüber wurden meist noch mehrere Unterröcke getragen. Erst gegen 1850 wurde dann diese kiloschwere Last abgeschwächt, indem anstelle der Rosshaarauflagen Rohr- oder Metallreifen benutzt wurden. Doch auch damit behielt der Rock seine enorme Stofffülle, schleifte weiter auf dem Boden und verwandelte den Gang der Frau von einer realen körperlichen Bewegung in ein majestätisches Schweben.

Wenige Jahrzehnte später, um 1870, wird die Krinoline durch die Tornüre ersetzt. Damit werden die Reize des Frauenkörpers von der Betonung des gesamten Unterleibes auf die Hervorhebung des weiblichen Hinterteils verlagert.

Aber auch diese Mode der Turnüre verschwindet im ausgehenden letzten Jahrhundert. Die Frauenkleidung bekommt nun eine rundum schmale Silhouette. Noch immer wird aber der weibliche Körper mit Hilfe des Korsetts verformt. Die Mode des fin de siècle ist 'sans ventre', ohne Bauch. Dabei wird die Büste stark nach vorne gewölbt, der Unterleib dagegen nach hinten geschoben. So bekommt der Oberkörper eine Linie, die einem 'S' ähnlich ist. Migräne und Ohnmachtsanfälle waren verständlicherweise an der Tagesordnung.

Blicken wir zurück auf das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert der Technik, so erkennen wir, dass die gesamte Kultur dieses Zeitraumes in engstem Zusammenhang mit allem steht, was diese Technik hervorbrachte. Ob wir die Politik, die sozialen Verhältnisse, die Kunst oder die Literatur betrachten, der letzte Anstoss zu ihren Bewegungen, zu den Umstellungen, die sie eingingen, hing immer von den

Fortschritten der Technik ab. Ihr Einfluss war es, der sich bis in die feinsten Verästelungen des Lebens der Gesellschaft geltend machte, der binnen Jahrzehnte nicht nur die gesamte Wirtschaft Europas auf völlig neue Grundlagen stellte, sondern Denken und Fühlen jedes einzelnen nach ganz neuen Gesichtspunkten orientierte.

Das Eindringen der Maschine in den handwerklichen Betrieb, das zur Fabrikation im Grossen führte, die totale Änderung der Verkehrsverhältnisse und der persönlichen Mitteilung haben das bürgerliche Leben einschneidend beeinflusst.

Die rasante Entwicklung im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert schlägt sich auch in der Kunst nieder, ein Stil jagt den anderen. So folgt auf den Realismus von Courbet, der Impressionismus mit Manet, Monet, Renoir, Degas, dann der Expressionismus mit Cézanne, Gauguin, van Gogh, Munch, schliesslich der Kubismus mit Picasso und Braque. Richard Wagner und Richard Strauss bestimmen die Welt der Musik, die Dramen Ibsens die Welt des Theaters.

Der Beginn unseres Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch die Verbreitung des elektrischen Lichtes, durch die Erfindung des Radio, der ersten Telephone, des Auto. Caruso besang seine erste Schallplatte und Einstein veröffentlichte seine erste Theorie der Umwandelbarkeit von Energie und Materie. In Basel durften 1901 Frauen zum ersten Mal ein Hochschulstudium antreten.

Die Erfindung der Schreibmaschine führte zu neuen Berufen, wie dem der Sekretärin. Erstmals konnte die Frau ihr eigenes Geld verdienen, der erste Schritt zur Unabhängigkeit war getan.

Ein Jahrzehnt später, um 1910, hielten in der Mode die Reformkleider Einzug: lose, weich fallende Gewänder aus edlem Stoff, am Hals ein wenig dekolliert und nur noch knöchellang. In diesen Kleidern konnte die Dame der Gesellschaft zum erstenmal seit Jahrhunderten aufatmen. Gekrönt wurde die weibliche Vorkriegssilhouette durch einen riesigen Hut, dem sogenannten Wagenrad, der mit Blumen, Federn, Bändern und Perlen geschmückt war und mit einer langen Hutnadel im aufgesteckten Haar befestigt wurde. Mit den dazugetragenen engen Röcken kamen die Handtaschen auf.

1912 versinkt das Luxusschiff Titanic mit seiner eleganten Personenfracht im Ozean. Wissenschaftler bauen wenig später das erste Ganzmetallflugzeug. Die ersten Serien-Automobile werden gekauft. Frauen beteiligen sich immer mehr an sportlichen Wettkämpfen, Lehrerinnen, Ärztinnen, Krankenschwestern und Sekretärinnen gehen mit grossem Engagement ihren Karrieren entgegen.

Der erste Weltkrieg brachte schliesslich den Frauen das Bewusstsein ihrer Kräfte. In Wissenschaft und Politik konnte immer weniger auf die Mitarbeit des weiblichen Geschlechtes verzichtet werden. Der Status des Patriarchen, des unfehlbaren Familien- und Staatsoberhauptes, geriet allmählich ins Wanken.

Nach dem Schock des Ersten Weltkrieges zeigte sich die Frau der 20er Jahre in einem völlig neuen Gesicht. Zum ersten Mal seit Zeiten liess sie sich die Haare schneiden und trug den Bubikopf. Die Kleidung war bequem: lässige, kurze



Mode 1930–1950



Mode 1950–1960



Mode 1970–1990

untaillierte Hänger waren die neue Mode. Für den Sport gab es Hosen und die ersten Pullover. Beim Schwimmen durfte sogar Bein gezeigt werden. Es war die Zeit des Tango und des Charleston.

Der American way of life setzte sich alsbald immer mehr durch. Und das hiess: wer Geld hatte, war wer. Nicht mehr Adel oder Beruf, nicht mehr Herkunft zählten, sondern Geld. Der Lebenshunger heizte Alkohol- und Drogenkonsum sowie das Vergnügungsgeschäft an. In den Theatern der Grossstädte wurden amerikanische Revues gezeigt. Die erste Nackttänzerin Josefina Baker wurde begeistert gefeiert. Frauen wie Marlene Dietrich oder Fritzi Massary begannen ihre grossen Karrieren.

Die Errungenschaften der Neuzeit, auf die der technische Mensch von heute so stolz ist, haben ihren Ursprung in den Entdeckungen der 20er Jahre.

Die 30er Jahre waren ohne Zweifel die elegantesten, verführerischsten in puncto Frauengesichter. Die Frau zeigte eine lange, schmale Silhouette, trug weich fallende Kleider, Kostüme, fließende Negligés.

Sportwagen, zweimotorige Flugzeuge prägten jene Zeit. Filme mit Greta Garbo, Katherine Hepburn und Marlene Dietrich waren Produkte einer neuen Industrie, die für Millionen orientierungsweisend wurde.

Die Garderobe der Frau der 30er Jahre war elegant und bequem. Sie trug nun in aller Öffentlichkeit Hosen, Pullover, Jaquetts. Sie schminkte ihr Gesicht, benutzte Parfum, liess sich die Haare in Dauerwellen legen.

Unter den grossen Modeschöpfern jener Zeit ist vor allem der Name von Coco Chanel zu nennen. Ihre Modelle waren tragbar für eine breite Schicht von Frauen. Das 'Chanel-Kostüm' aus Tweed ist heute ja noch jedem ein Begriff. Coco Chanel entdeckte Jersey für die Mode und schuf das 'kleine Schwarze'.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich die Welt in ein östliches und westliches Lager geteilt. Die Sieger, allen voran die Amerikaner, gaben nun den neuen Ton an, bestimmten die neue Mode. Nylons und der Jazz wurden heimisch. Später erweiterte der Rock'n' Roll diesen Lebensstanz und nahm Millionen in seinen Bann.

Waschmaschinen, Eisschränke, Staubsauger fanden sich bald in jedem Haushalt.

Die Garderobe der Frau der 50er Jahre war chic und bequem. Der New Look von Christian Dior setzte sich überall durch.

Aus Amerika kamen die ersten Perlonstoffe. Weite, leichte und geblünte Kleider, unter denen ein Petticoat hervorsah, bestimmten jahrelang das Strassenbild.

1952 nahmen in Deutschland die ersten Fernsehanstalten den Betrieb auf und strahlten von dann an regelmässig Programme aus.

Der moderne Mensch bevorzugte helle und leichte Möbel, Schalensessel und Nierentische gelten heute noch als Symbol der 50er Jahre.

Das Motto der 60er Jahre, Jahre, geprägt durch John F. Kennedy, war Freiheit, Freiheit über alles! Alles war erlaubt – oder musste erlaubt werden. 1960 kam in Amerika die Antibabypille auf den Markt. Diese brachte Freizügigkeit. In allen Zeitschriften erschienen Aufklärungsberichte über Sexualverhalten, und dies wiederum brachte eine Menge Pornoliteratur auf den Markt.

Die Mode wurde vom Mini beherrscht, von Kostümen aus glänzendem Lack, die kaum den Po bedeckten. Daneben wurde Folklorekleidung getragen, Jeans eroberten die Welt. Freizeitmode wurde immer beliebter. Das langbeinige und dünne Photomodell Twiggy wurde von 1967 an zum Idol vieler Mädchen.

Auffallend waren seit 1964 die futuristischen Kleider von André Courrèges, die in ihren geometrischen, kontrastreichen Farbflächen an die abstrakten Bilder Piet Mondrians erinnerten. Futuristisch wirkten auch die Accessoires aus starren glänzenden Materialien wie Leder, Kunststoff und Lack. Die Landung der amerikanischen Fähre Eagle auf dem Mond 1969 krönte diese zukunftsgerichteten Jahre.

Die späten 60er und 70er Jahre, gezeichnet durch Studentenunruhen, wirbelten die bisherige Kleiderordnung völlig durcheinander. Werktagskleidung lässt sich von Sonntagskleidung nicht mehr unterscheiden. Jeans, Rollkragenpullover und farbig bedruckte Shirts halten in den gesellschaftlichen Etablissements Einzug.

In den 80er Jahren rutschten die Röcke weit über das Knie und die Hot pants zeigten oft nicht nur Bein, sondern auch noch genug Po. Die Jeans sassen hauteng am Körper. Im Kontrast dazu standen die weiten Flatterkleider im indischen Stil, aus dünnen, teilweise durchsichtigen Stoffen in Midilänge oder Ledermäntel im Maxilook. Erlaubt war alles, was gefiel und was das Gefühl des Freiseins vermittelte.

Die Modeindustrie hatte die Vorliebe einer kritischen Jugend für Jeans, Trödellook sowie lässige, bequeme Kleidung aufgegriffen, sie in ihrer Erscheinung veredelt und als neue Kreationen auf den Modemarkt geworfen. Was Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre als Symbol gegen gesellschaftliche Zwänge und Konsumterror und als Ausdruck für die Suche nach neuen Umgangsformen und Werten getragen worden war, wurde Ende der 70er Jahre auch von etablierten, modebewussten Gruppen aufgenommen und konsumiert. Damit war eine Antimode zur Mode aufgestiegen und mit bereinigtem Flair gesellschaftsfähig geworden.

Mode heute: vom Mini über Midi bis Maxi – alles ist erlaubt und alles ist Mode.

Eines ist jedoch sicher: das eigenste Wesen der Mode ist die Übertreibung. Die Frauenmode hat durch alle Jahrzehnte und Jahrhunderte hindurch – vielleicht als einen ihr selbst unbewussten Reizfaktor für das andere Geschlecht – von jeher die Tendenz gehabt, irgendeinen Körperteil des weiblichen Wesens besonders stark zu betonen und in diesem Hervorheben desselben so lange zu verharren, bis alle Möglichkeiten der Übertreibung bis zur Sinnlosigkeit ausgeschöpft waren. Kurz, ist's auch Wahnsinn, hat es doch Methode.

Dass dieser Mode-Streifzug durch die Jahrzehnte, Jahrhunderte hindurch erst möglich wurde, verdanken wir ganz besonders Frau Evelyn Ortner, der Begründerin und Leiterin des schönen Museums 'Die Frau im Wandel der Zeit' in Meran. Mit Charme und Initiative half uns Frau Ortner in allen Modebelangen. Daneben durften wir auf Bündner Trachten aus der Lehrwerkstätte für Damenschneiderinnen der Bündner Frauenschule zurückgreifen. Der Vorsteherin der Bündner Frauenschule, Frau Verena Fankhauser, und der Leiterin der Lehrwerkstätte für Damenschneiderinnen, Frau Bernadette Schmid, sei an dieser Stelle für Ihr Entgegenkommen und die schöne Zusammenarbeit bei dieser Ausstellung sehr herzlich gedankt. Dank gebührt aber auch privaten Leihgebern sowie der Kantonsbibliothek Graubünden für die Plakate, die die Ausstellung 'Mode und Frau' bereichern.

Eretria, November 1990

Ingrid R. Metzger